

Michael Schwarz

## Christoph Dahlhausen – Raum, Skulptur und Licht

Seit Alberto Giacometti behaupten wir, Skulpturen schaffen erst den Raum, in dem sie stehen und auf uns wirken: »Jede Skulptur, die vom Raum ausgeht, als existiere er, ist falsch, es gibt nur die Illusion von Raum.«<sup>1</sup> Die Frage bleibt, gilt dieses Axiom nur für Plastiken mit einer vibrierenden Oberfläche, in die sich Licht und Schatten eingraben und brauchen wir für die Erfahrung eines Raums, der durch die Skulptur entsteht, vielleicht sogar die figürliche Plastik als Identifikationsfolie oder schafft sich jedes Objekt seinen Raum, der dann zum Raum des Betrachters wird? Für die Lichtarbeiten von Christoph Dahlhausen ist der Raum eine zentrale Kategorie, deshalb muss zunächst geklärt werden, wie der Künstler ihm begegnet, wenn er beginnt, seine Arbeiten einzurichten. Schon an seiner Arbeitsweise, sich anhaltend und konzentriert auf gegebene Ausstellungs- oder Außenräume einzulassen, ist zu erkennen: leer sind sie auch für ihn zunächst nur eine Illusion. Gleichwohl bleiben sie definiert, haben Abmessungen, zeigen Materialien, sind beleuchtet. Aber in der Regel sprechen sie nicht, jedenfalls nicht laut, sondern dienen als möglichst neutrales Dispositiv der Präsentation von Kunst.

In der Werkgruppe der Lichtarbeiten erkenne ich bei Christoph Dahlhausen drei Modi, mit einem angebotenen Raum umzugehen: *autonom* wie mit »Blue U Channel Light« von 2010, das den Raum so, wie er ist, akzeptiert, *in situ* wie »Light and Planes« von 2009, das auf eine Besonderheit des Raumes jenseits seiner Funktionalität reagiert und *konstruktiv/dekonstruktiv* bei Arbeiten, die im Sinne Giacomettis einen Raum schaffen, den es vorher so nicht gab; gleichsam einen Raum im Raum. Dies ist mit Abstand die größte Gruppe und soll deshalb ausführlicher besprochen werden. Als Beispiel und stellvertretend für alle hier aufgeführten Arbeiten der Gruppe »Stabilizing Light« behandle ich die Intervention im großen Ausstellungsraum des Kunstmuseums Ahlen von 2017. Mit den genormten Elementen eines System-Gerüsts hatte Christoph Dahlhausen dort eine Raumzeichnung in den Hauptsaal des Museums gelegt.<sup>2</sup> Die Wände waren weitgehend verstellt und ließen nur gelegentlich (gerahmte) Blicke auf kleinere Wandarbeiten zu, das Oberlicht wurde gänzlich ignoriert und blieb auch abends ausgeschaltet. Dafür strebte die Gerüstzeichnung zum Licht des westlichen der beiden Fensterschlitze in der dem Garten zugewandten Seite des Saales. Auch das Gerüst selbst war defunktionalisiert, denn weder rüstete es etwas

---

<sup>1</sup> Alberto Giacometti: *Notizen* (um 1949). In: Ders. *Gestern, Flugsand*. Schriften, Zürich 2006, S. 197.

<sup>2</sup> Das frei verlaufende Gerüst erinnert an das in der Schweiz vorgeschriebene »Baugespann«, das oft in einer scheinbar wilden Lattenkonstruktion zeigt, wie der Anbau oder die Geschosserweiterung in ihren Volumina einmal aussehen werden. Soweit die Nachbarn in der Lage sind, sich das geplante Gebäudevolumen vorzustellen, können sie Einspruch erheben.

ein, um das Eingerüstete dann zu bearbeiten, noch schien es mehr tragen zu können als sich selbst – und eben das Licht. Die eigentliche und einzige Bestimmung dieses dekonstruierten Gerüsts war es, dem Licht einen Ort zu geben. Damit kommentierte das Werk eine wesentliche Eigenschaft des Lichts, nämlich seine Unbeständigkeit, seine Abhängigkeit vom Umgebungslicht und seine Veränderbarkeit. Diese fragile Konstruktion monumentalisierte mit unerwarteter Selbstverständlichkeit etwas sehr Flüchtliges und Instabiles, nämlich das Licht, dass die Leuchtstoffröhren gut sichtbar auch am Tage abgaben.<sup>3</sup> In der Werkgruppe »Stabilizing Light« ist eine künstlerische Strategie in drei Schritten zu erkennen. Gegeben ist zunächst der gewählte Raum, diesen destabilisiert der Künstler mit einer Gerüstskulptur, um ihn abschließend mit der durchkomponierten Anordnung blauer Leuchtstoffröhren in ein neues Gleichgewicht zu bringen. Dieser Prozess lässt sich nacherleben, wenn man bis zum Einbruch der Dunkelheit wartet und dann sieht wie die Konturen des Raumes im blauen Licht unscharf werden.

Kunstwerke sind nie geschichts- oder voraussetzungslos. Entweder lassen sie sich auf frühere Werke des Künstlers/der Künstlerin beziehen und haben aus diesen bestimmte Ansätze weiterentwickelt oder sie reflektieren zurückliegende Diskurse. Die Werkgruppe »Stabilizing Light« steht ebenso eindeutig wie eigenständig in der künstlerischen Auseinandersetzung mit Fragen der Ortsspezifität, die in den 90er Jahren auch Institutionskritik, politische und ökonomische Kontextfragen sowie die Suche nach der eigenen Identität umfassten. Bezogen auf den Raum, um den es hier geht, hat Ayşe Erkmen dies umfassend formuliert: »Ich interessiere mich für die bauliche Konstruktion von Orten, die tragenden Strukturen von Ausstellungsräumen, die Dinge im Hintergrund, Accessoires, Raumproportionen [...] alles, das dazu beiträgt, ein Kunstwerk bestmöglich zu präsentieren [...] Leute, die in den Büros arbeiten, [...] räumliche Grenzen, wie verhalten und bewegen sich Menschen im Raum, [...] Wände, der Fußboden, die Decke, Fenster [...] die Umgebung, die in einen Raum eingeschriebene Zeit sowie die Bedürfnisse, Wünsche, Entscheidungen, Probleme des Künstlers – letztendlich hat all das mit Kunst zu tun.«<sup>4</sup>

Zu den Lichtarbeiten, die sich *konstruktiv/dekonstruktiv* mit dem Raum auseinandersetzen, gehören in gewisser Weise auch die Arbeiten »Broken Light« von 2012, »Gestapelt Licht« von 2016 und mit

---

<sup>3</sup> Geradezu reflexartig fällt in manchen Textbeiträgen über Werke der Lichtkunst, in denen Leuchtstoffröhren verwendet werden, der Name Dan Flavin. Dabei wird gerne übersehen, dass Dan Flavin in seinen »image – objects« die werkimmanente Gleichzeitigkeit von Bild und Objekt verhandelt. Arbeiten der Werkgruppe »Stabilizing Light« von Christoph Dahlhausen mit Arbeiten Dan Flavins zu vergleichen bleibt unergiebig, weil diese immer die Wand brauchen, einschließlich der Ecken, die zwei Wände bilden. Von dort aus *erfüllt* das weiße oder mehrfarbige Licht den Raum.

<sup>4</sup> Ayşe Erkmen, *Gedanken zur Ortsspezifität*. In: Skulptur Projekte 2017, Out of Place <https://2017.skulptur-projekte.de/#/De/Publications> (Stand: 9. 8. 2018)

Einschränkung »Double Entry« von 2006. Diese Werke sind zwar in dem Sinne autonom, als sie ohne weiteres in anderen Ausstellungssituationen gezeigt werden können, aber durch den Einsatz von Spiegelfolie kommunizieren sie mit dem Raum und einem sich bewegenden Betrachter. Dieser wird den Raum aus unterschiedlichen Perspektiven und also als einen sich verändernden Raum wahrnehmen. Im Unterschied zur Werkgruppe »Stabilizing Light«, in der der Raum als Ganzes erfahrbar bleibt, fragmentiert der Spiegel ihn hier, bricht ihn und genau dieser Erfahrung entspricht die Form der Lichtskulptur. Wie John Armleder, molitor&kuzmin, Paul Schwer oder Volkhardt Kempter stört und unterläuft Christian Dahlhausen mit diesen Arbeiten die Überwältigungskraft eines Dan Flavin durch die Entscheidung für blaue Leuchtstoffröhren (anstelle der weißen), durch ihre Platzierung auf dem Boden und indem er Kabel und (bei »Gestapelt Licht«) Gerüststangen hinzufügt und über die Spiegelfolie den Raum einbezieht.<sup>5</sup>

Christoph Dahlhausen zeigt, wie man trotz großer Vorbilder im Bereich der raumbezogenen Lichtskulptur eine eigenständige zeitgenössische Position entwickeln und ausprägen kann. Er beginnt – wie dargelegt – mit einer Befragung des Raums, setzt diesem ein eigenes, höchst instabiles Raumgefüge entgegen und festigt dieses dann mit blauen Leuchtkörpern. Gleiches gilt für die Wandarbeiten, die mit Gerüststangen auf der Wand angelegt werden und mit Hilfe der dazu gesetzten Leuchtstoffröhren als vor der Wand schwebend erscheinen. Auch die Lichtwirkung der abgelegten Leuchtstoffröhren gelingt nur durch eine genaue Verwendung der Materialien (Licht, Stangen, Spiegelfolie) in einer skulpturalen Form, die ihre Elemente und deren Verwendung offenlegt. Innerhalb der Lichtkunst vertritt Christoph Dahlhausen damit eine analytische Position, die Raumbezüge, Materialwerte und Formkontexte erkennbar hinterfragt und darstellt.

© Michael Schwarz 2018

---

<sup>5</sup> Mit »o.T. (Leuchtstoffröhren)« von 1990 hat John Armleder früh an einer Überwindung der auratischen Werke Dan Flavins gearbeitet. Auch die 2012 auf dem *Lichtfestival GLOW Eindhoven* gezeigte Arbeit »container« von molitor&kuzmin von 1997 ist hier zu nennen. Die vergleichbaren Werke von Paul Schwer und Volkhardt Kempter sind etwa zeitgleich mit den hier besprochenen Lichtarbeiten von Christoph Dahlhausen entstanden.